

„Erschöpft von all den Emotionen“

An neun Orten in Söflingen und im Innenstadtgebiet wurde bei der Stolpersteinverlegung am 12. Oktober zahlreicher Ulmer Opfer der NS-Regimes mit unterschiedlichen Verfolgungshintergründen gedacht.

Karin Jasbar

Im Vorfeld der Verlegungen war von Mitgliedern der Stolpersteingruppe und von Schülern aus zwei Gymnasien wieder monate-, teilweise jahrelang über die Verfolgten oder Ermordeten geforscht und Kontakte zu den heutigen Angehörigen aufgebaut worden. Die Ausgangslage war dabei jeweils eine andere: während die Forschungen hinsichtlich der jüdischen Opfer (Familie Heinrich Barth, Ehepaar Julius und Dora Barth, Familie Kluger, Familie Nathan und Familie Weglein) weitgehend schon auf Grundlagen des Gedenkbuchs für die Ulmer Opfer des Holocaust, Familienchroniken sowie Nachforschungen von Silvester Lechner aufbauen konnten, wurden die Schicksale der beiden Familien Seibold aus Söflingen erstmals umfassend recherchiert. Sie waren aufgrund ihrer religiösen Überzeugungen als Zeugen Jehovas mit dem NS-Staat in Konflikt gekommen oder hatten



Sybille Bath und Dieter Hepp bei der Stolpersteinverlegung für Albrecht Vogt in der Heimstättenstraße 46, 12.10.2017. Foto: A-DZOK



Ron Watson, Enkel von Siego und Resi Weglein, spricht bei der Stolpersteinverlegung für die Familie Weglein am Hans-und-Sophie Scholl Platz 2, 12.10.2017. Foto: A-DZOK

sich für befreundete Menschen aus dieser Verfolgengruppe eingesetzt. Ganz neue Erkenntnisse über den politischen Widerstand in Ulm haben auch die Forschungen zu Albrecht Vogt aus Söflingen gebracht, die vom Archivar des DZOK unterstützt wurden (siehe S. 6f dieser Mitteilungen) und die auf keine Veröffentlichung zurückgreifen konnten. Umgekehrt war die Stolpersteininitiative erst aufgrund einer Publikation der Großnichte des „Euthanasie“-Opfers Elke Ehekircher (Dagmar Waskiewicz: Spurensuche) mit dem genaueren Schicksal dieser in Grafeneck ermordeten Ulmerin bekannt geworden.

Frau Waskiewicz nahm an der Verlegung teil und sprach dabei auch über ihre Motive für ihre Nachforschungen, nämlich ihre Großtante nicht dem „entwürdigenden Vergessensein zu überlassen“ und zu zeigen, dass der menschenverachtende Rassismus der Nationalsozialisten vom Krankemord zum Judenmord führte. Ihr war es außerdem ein wichtiges Anliegen, zur Wachsamkeit in der heutigen Zeit aufzurufen.

Ihrem Dank für die Erinnerungsarbeit des DZOK und der Stolpersteingruppe in Ulm (vor allem für deren Koordinator Mark Tritsch) verlieh sie ebenso Ausdruck wie andere Verwandte bei den Verlegungen, die aus Australien, Israel, der Schweiz, Luxemburg und Deutschland nach Ulm angereist waren. Zu nennen ist hier etwa Nicole Strate Lanz, eine Tochter der 1939 aus Ulm geflüchteten Luise Nathan. Frau Strate

hatte erst durch die Anfragen der Stolpersteingruppe vor zwei Jahren eigene Nachforschungen über ihre Familie begonnen und kurz vor der Stolpersteinverlegung eine Familiengeschichte veröffentlicht. Eindrucksvolle Worte fand schließlich Ron Watson, Enkel von Resi Weglein, die mit ihrem schwerkranken Mann das KZ Theresienstadt überlebte, und Sohn von Heinz Weglein, der mit einem Kindertransport nach England fliehen konnte und als britischer Soldat drei Beschüssen durch die Wehrmacht entging. Ron Watson nannte sich bei seiner Rede zur Stolpersteinverlegung einen „unwahrscheinlichen“ Menschen, d. h. jemanden, für den es durch die Vorgeschichte seiner Familie sehr unwahrscheinlich gewesen war, überhaupt geboren zu werden. Welche schwierigen Gefühle müssen ihm im Land der Täter erfasst haben, in der Heimatstadt seiner Großeltern und seines Vaters! In einer E-Mail dankte er in den Tagen nach der Verlegung „erschöpft von all den Emotionen“ dafür, wie bei der Stolpersteinverlegung die verschiedenen Ereignisse verbunden wurden. „Die Mischung von alten und jungen Teilnehmern und die Musik setzten schöne Kontrapunkte zu der Schwierigkeit, die erschütternden Geschichten zu hören. Es war eine wunderbare Erfahrung für mich – mit einigen tränenreichen Momenten, aber auch sehr positiven Gefühlen darüber, wie die schreckliche Vergangenheit bewahrt und verwendet wird, um die Zukunft besser zu machen.“